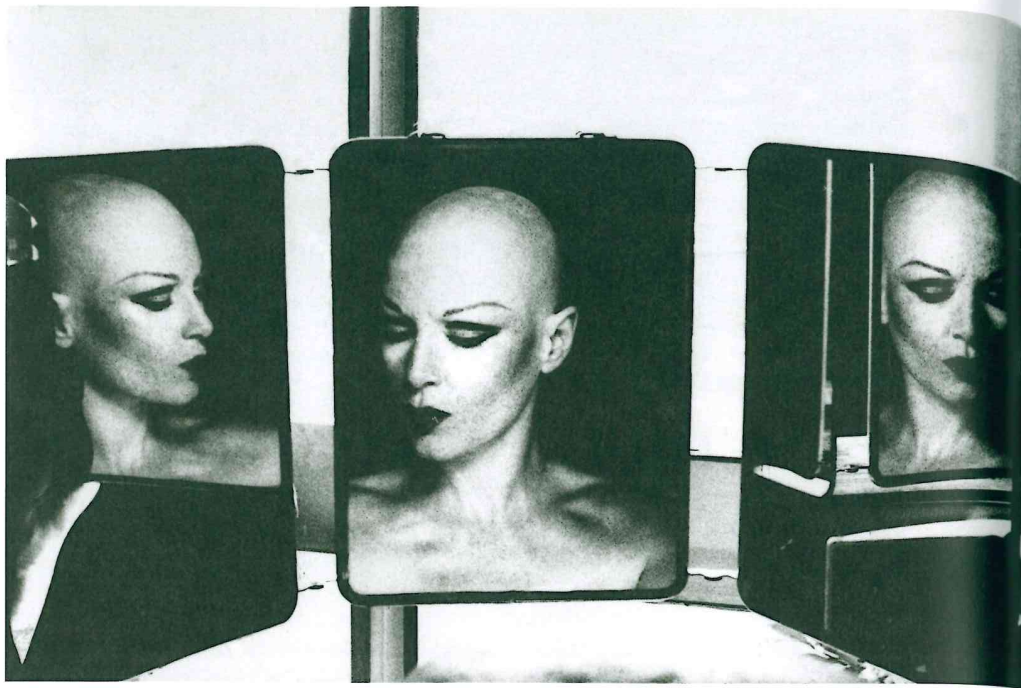
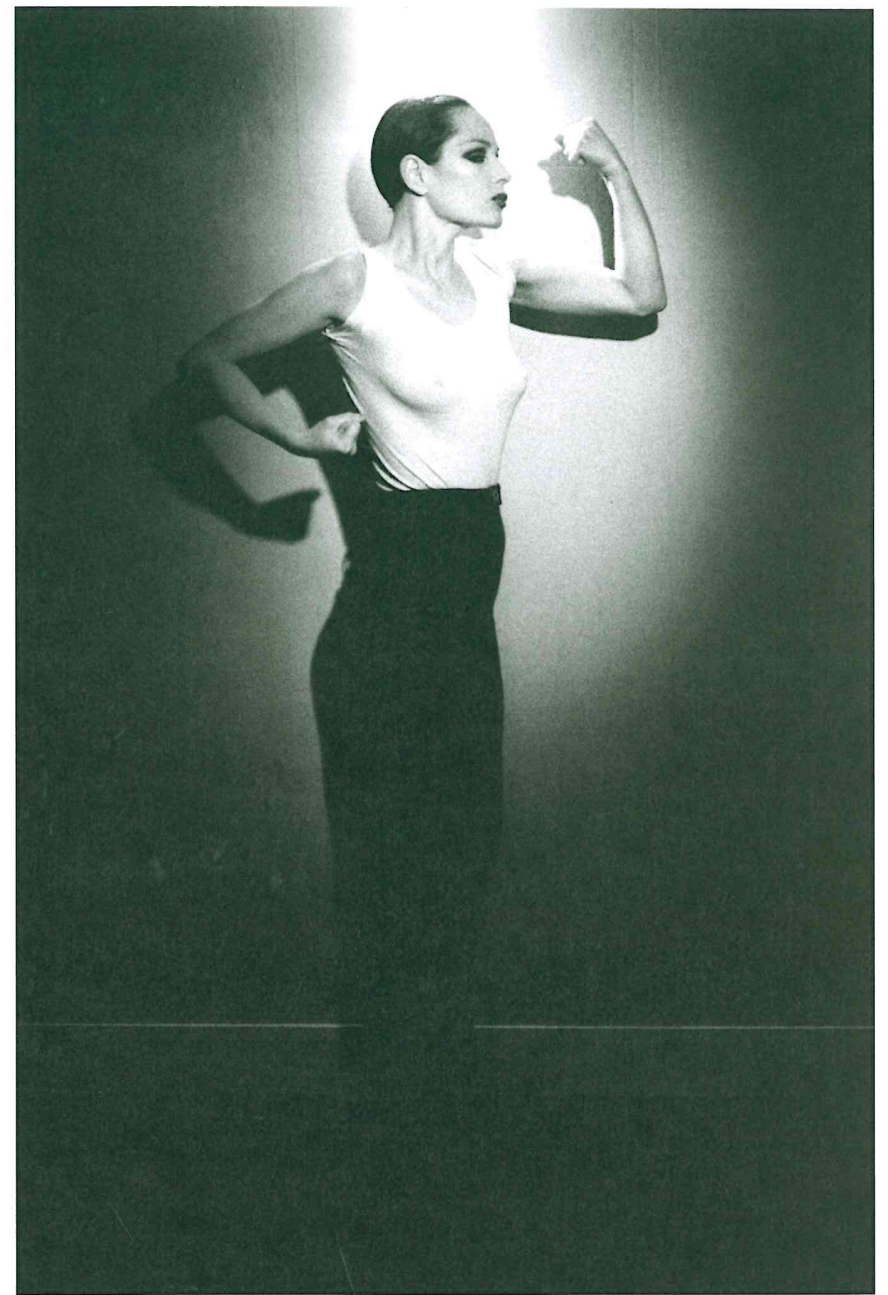


Manon *1940

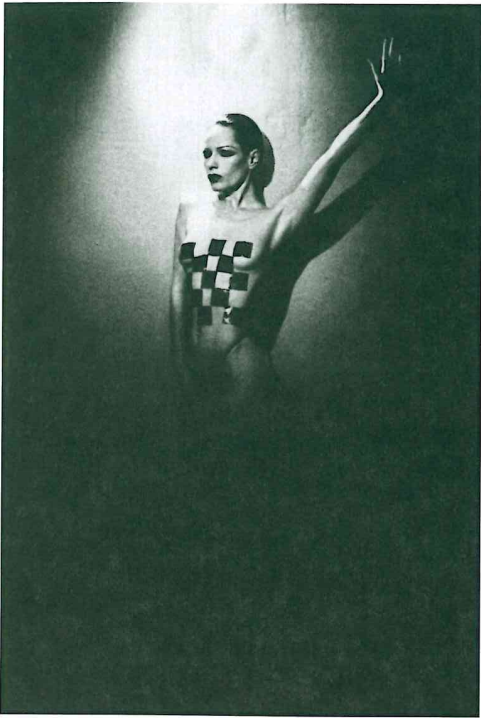
Manons Werk dreht sich um ein Thema, nämlich Manon selbst als Subjekt und Objekt ihres künstlerischen Werks. Zwar ist nicht immer die Künstlerin das alleinige Motiv, doch arbeitet sich Manon an der Leidenschaft der westlichen Welt für den jugendlichen Frauenkörper ab und hält jener eine ebenso ausdauernde Beschäftigung mit ihrer Selbstinszenierung entgegen. Dabei spielt die Fotografie eine zentrale Rolle, da sie es Manon mit überschaubarem technischen Aufwand ermöglicht, als Künstlerin ihr Image massgeblich zu prägen. In den Techniken und Feinheiten einer Stylistin, Schauspielerin und Schaufensterdekorateurin erprobt, nutzt Manon diese Fertigkeiten von Beginn weg für ihre aufwändigen Inszenierungen, in denen nicht nur einzelne Bilder, sondern Installationen und erzählerische Zyklen entstehen. Stets sind die Fotografien sorgfältig und mit Blick aufs Detail inszeniert, perfekt ausgeleuchtet und komponiert. Überwiegt bis in die 1980er-Jahre die Gestaltung mit Schwarz-Weiss, so kommt ab den 1990er-Jahren die Farbe machtvoll ins Bild. Gleich 1974 landet Manon einen Wurf mit der Installation „Das lachsfarbene Boudoir“, welches ursprünglich ihr eigenes Schlafzimmer war. Es gilt als Ikone in seiner offenen Zurschaustellung der weiblichen Waffen und Verführungskünste. Wie zufällig hineingestreut sind vermeintliche Schnappschüsse, welche Manon als Bühnenfigur sowie scheinbar privat und sogar im Liebespiel zeigen. Doch was spontan wirkt, ist minutiös in Szene gesetzt, was privat scheint, ist letztlich für die Öffentlichkeit bestimmt. In Paris entsteht kurz darauf die wichtige Serie „La dame au crâne rasé“ (1977/78), 48 erotische Selbstinszenierungen, welche sich des mächtigen Fetischs, dem langen Frauenhaar, nonchalant entledigen. Nicht nur spielt Manon virtuos mit der Macht herkömmlicher weiblicher Stereotype, sondern macht aus diesem Vexierspiel ihre eigentliche Mission. Je weiter ihr Werk fortschreitet, desto stärker wird die Vergänglichkeit von Schönheit und Jugend als zunehmend bizarres Schaustück in den Vordergrund gerückt. So schlüpft die Künstlerin für ihre inszenierten Porträts in die Rolle der Verliererinnen (Die Graue Wand, 36 schlaflose Nächte, 1979; Ball der Einsamkeiten, 1980) und scheut sich nicht, die Zeichen körperlicher und seelischer Zerbrechlichkeit an sich selbst vorzuzeigen (Einst war sie Miss Rimini, 2003; Hotel Dolores, 2008-2011; Selbstporträt in Gold, 2012). Grenzbereiche der Selbsterfahrung reizen sie zu lustvoller Auskundschaftung in „Borderline“ (2007). In den rund 30 Aufnahmen lässt sie in verzerrender Nahsicht und übersteigernder Farbigkeit die Abgründe des Wahnsinns aufscheinen. Während sie sich in „Manon als Edgar“ (2006) der Travestie hingibt und offenlässt, ob sie nun einen Mann mimt oder eine Frau, die einen Mann spielt, und sich in die Ahnenreihe Marlene Dietrichs stellt. Als begleitender Kommentar und flüchtige Alltagsskizze begleiten die „Diaries“ seit 2004 Manons fotografisches Schaffen. Wie der Titel besagt, erhaschen sie das Alltägliche und erlauben einen Blick auf die täglichen Entdeckungen der Künstlerin. Darin offenbart sie ihren untrüglichen Instinkt für die absurde, zuweilen schmerzhafteste Konstellation, den glücklichen Zufall, der später in eine durchdachte Inszenierung führen wird.



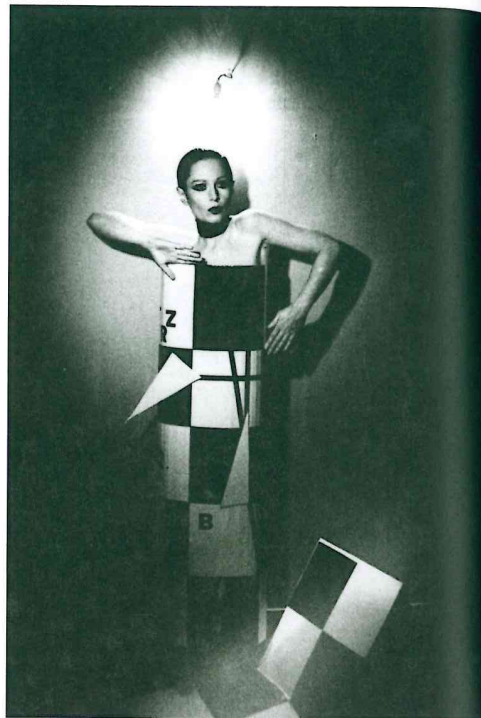
1978, La Dame au crâne rasé, Paris



1979, Die Graue Wand, 36 schlaflose Nächte, Paris



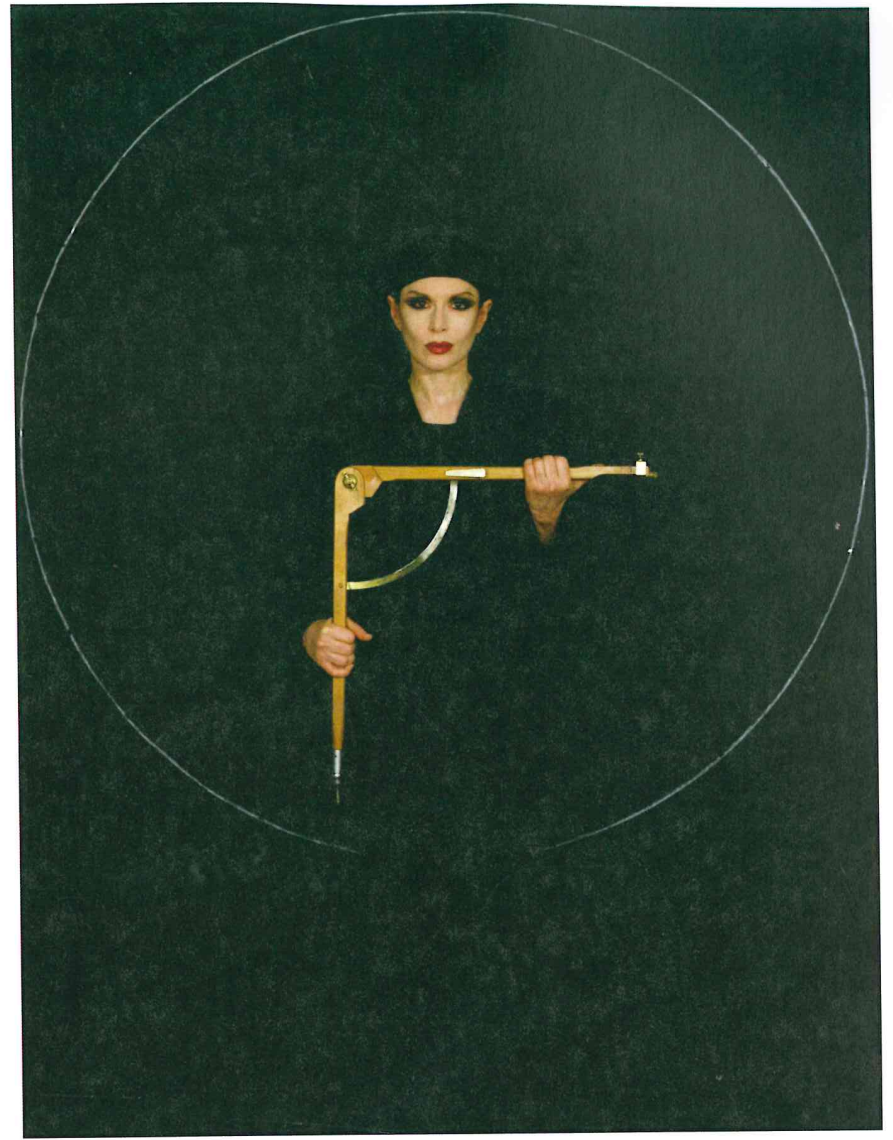
1998, Elektrokardiogramm, Paris



2012/2014, Selbstporträt in Gold, Zürich



2003, Miss Rimini, Zürich



1990, Im Kreidekreis, Zürich/St. Gallen